Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (1943-1944)

Rubrik: Die Ausgrabungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

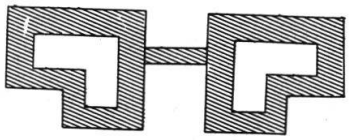
Abb. 7. Ausgrabung 1943 auf der Breite. Mannschaftstrakt einer Kaserne, links Waffenkammern, rechts Schlafräume.

Die Ausgrabungen.

Von Chr. Simonett.

Auf der Breite.

Die letzten Ausgrabungen an diesem Platze wurden im Jahresbericht 1941/42 besprochen. Es wurde dort schon gesagt, daß die jetzige Zeit aus verschiedenen Gründen größere Arbeiten dieser Art nicht gestatte, und daß vor allem auch Rücksicht auf den Mehranbau genommen werden müsse. Immerhin standen uns damals, wie auch im abgelaufenen Jahre, für eine Zeit abgeerntete Gartenparzellen im Areal von Königsfelden für die Durchforschung zur Verfügung. Das große Entgegenkommen und Verständnis, das uns sowohl von der Direktion, Herrn Dr. A. *Kielholz,* als auch von der Verwaltung, Herrn Oberstlt. *Mühlefluh,* entgegengebracht wurde, sei hier bestens verdankt. – Es ist klar, daß bei dieser vorgeschriebenen räumlichen Begrenzung nicht systematisch vorgegangen und ein abgerundetes Ganzes erforscht werden konnte; aber schrittweise gelangten wir doch zu befriedigenden Resultaten. – Die eine Grabung ergänzte die andere. Die Arbeiten wurden mit sechs Mann der Firma Herzig, Straßer & Co. unter dem Vorarbeiter Julius Seeberger in der Zeit vom 18. Oktober bis zum 10. November durchgeführt.



NORDTOR

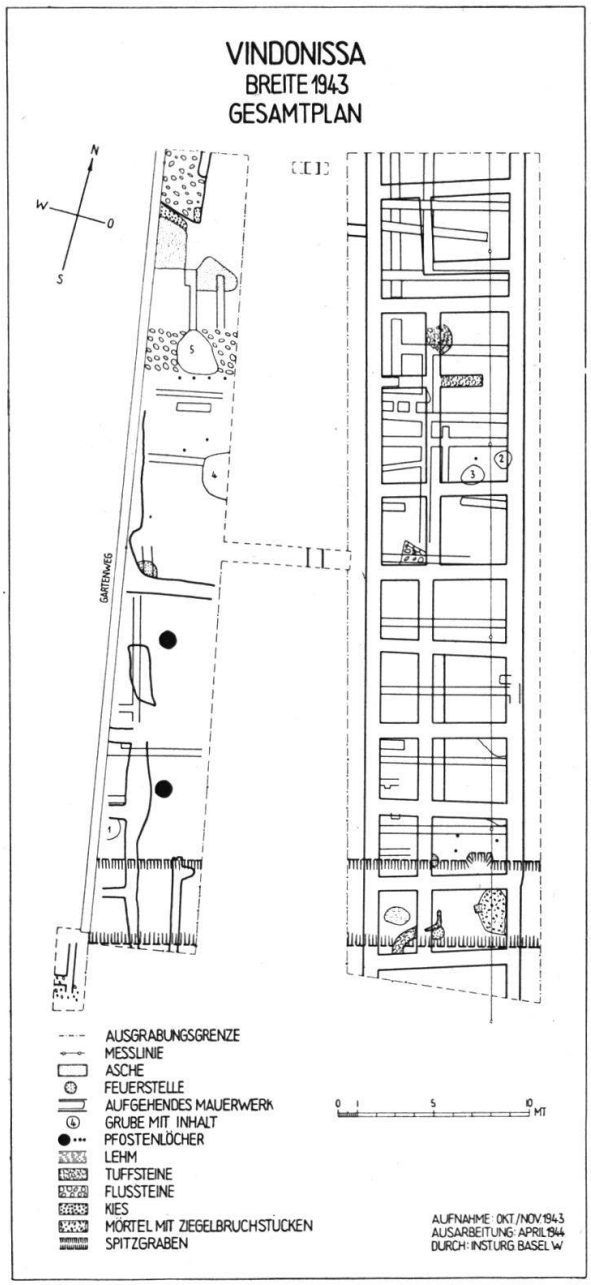


Abb. 8. Ausgrabung 1943. Gesamtplan.

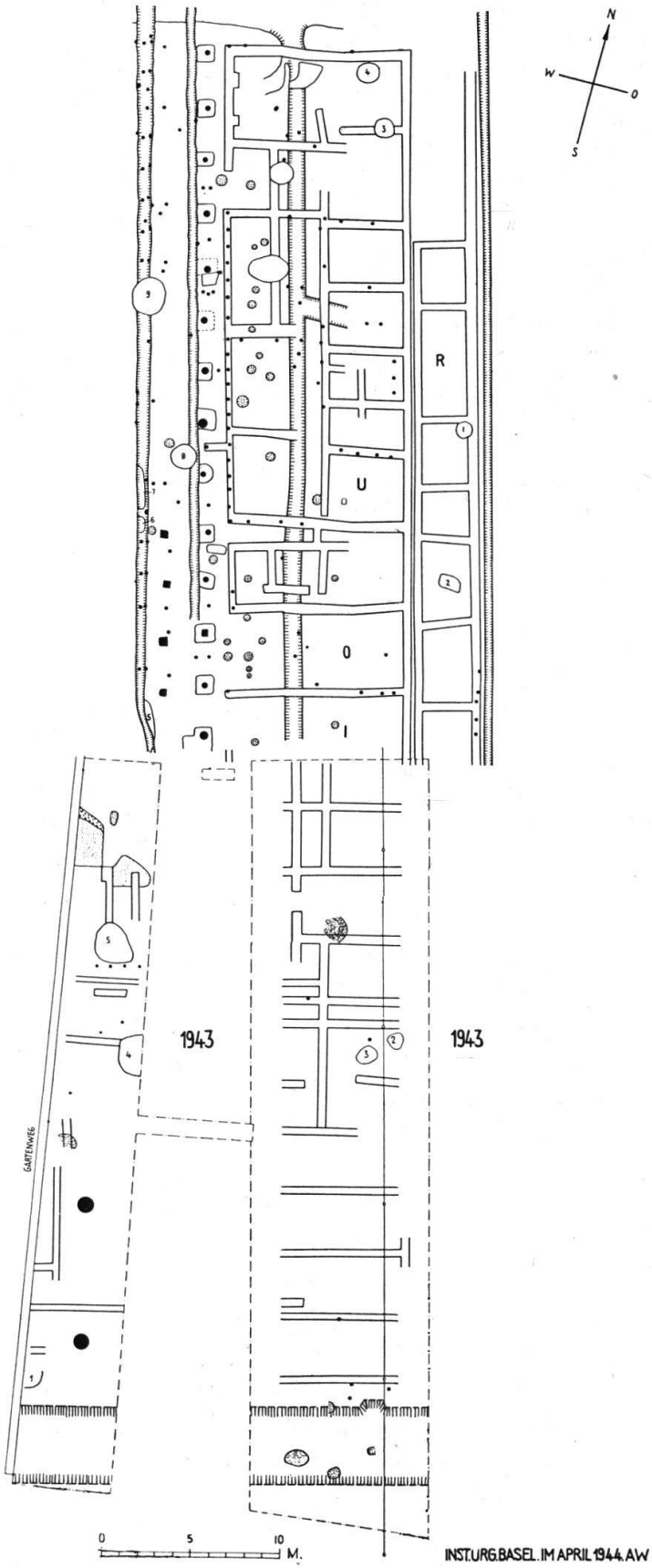
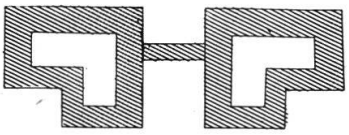
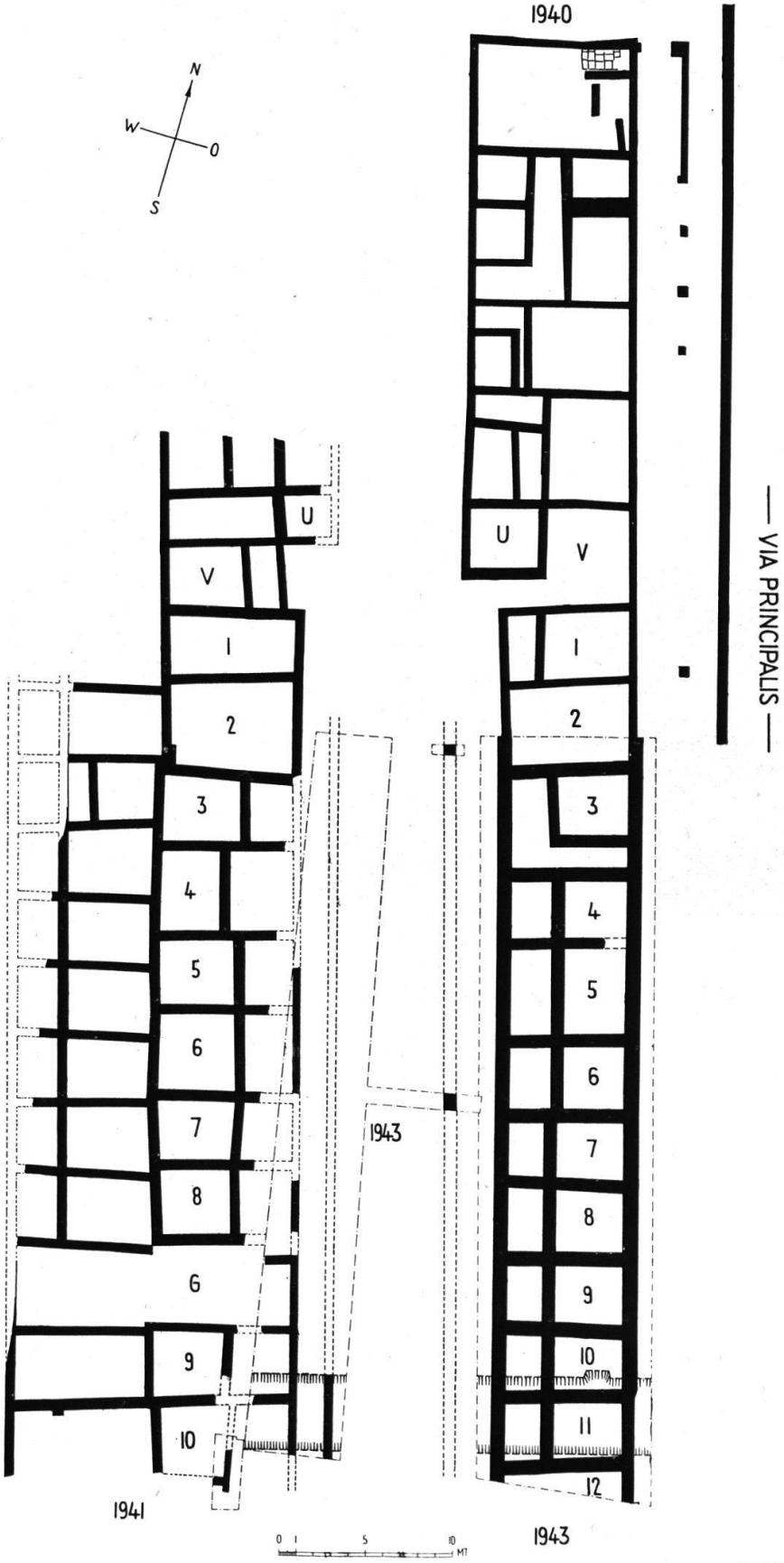


Abb. 9. Ausgrabungen 1940/43, kombiniert. Holzperiode. Reste einer Centurienkaserne; oben Unteroff.-Haus, unten Mannschaftsräume.

Abb. 10. Ausgrabungen 1940 bis 1943, Steinperiode. Reste von 3 Centurienkasernen; oben rechts Unteroffiziershaus, unten (1–12) Mannschaftsräume.



NORDTOR
1906



ERGÄNZT: INST. URG. BASEL. IM APRIL 1944 AW.

Im Jahre 1942 waren von der einen Kaserne fast der ganze Mannschaftstrakt und von einer zweiten der Unteroffizierstrakt ganz und die Mannschaftsräume zum Teil freigelegt worden (vgl. den Plan im Jahresbericht 1941/42). Die Forschungen des vergangenen Jahres (Abb. 8) gestatteten nun, beide Bauten bis auf den südlichen Abschluß zu verfolgen und im Plane festzuhalten. Zwar handelt es sich dabei nicht um überraschende, hervorragende Anlagen, aber das allgemeine Bild der Einteilung und Bebauung des Lagers liegt doch wieder um einiges deutlicher vor uns. Die Konsequenz und Disziplin der römischen Ordnung tritt selbst in diesen bescheidenen Grundrissen eindrücklich in Erscheinung.

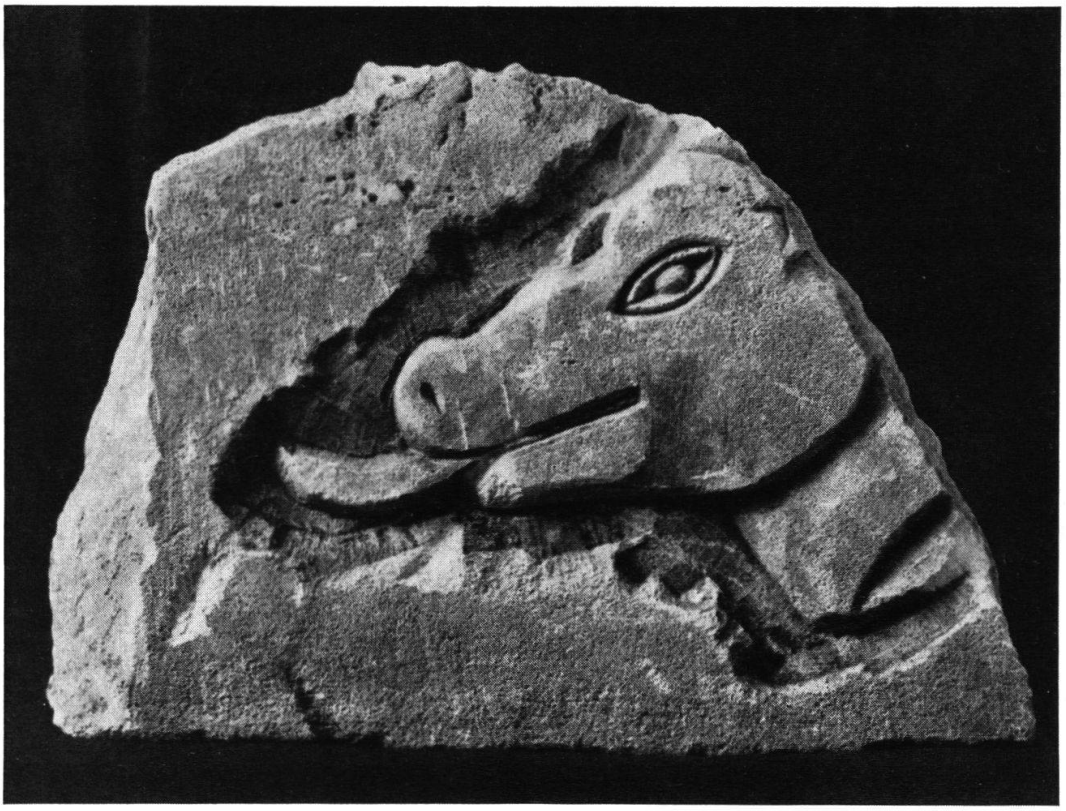


Photo: Niederer, Brugg.

Abb. 11. Fund aus den Ausgrabungen von 1943: Relief aus Stein.

Aus dem beiliegenden Plan (Abb. 10) geht hervor, daß, wie schon früher gesagt wurde, die Mannschaftstrakte in diesem Teil der Garnison aus 12 gleichmäßigen Wohnräumen und den davorliegenden Zeugkammern bestanden. Kleine Abweichungen, wie etwa im Raum 3, wo offenbar eine über einen schmalen Korridor zu erreichende Treppe aufstieg, beeinträchtigen die Planung des Ganzen nicht. Die größern Räume messen fast regelmäßig 4 × 3,5 m, die kleinen 3,5 × 2 m. Der gesamte Bau faßte, da jeder Mannschaftsraum 8 Mann aufnahm, 96 Soldaten und die 4 Unteroffiziere in ihrem besondern Trakt, also im gesamten 100 Mann, eine Centurie.

Wiederum kam unter den Mauern dieser, wohl von der 21. Legion erstellten Kaserne, der Grundriß eines ältern, aus Holz aufgeführten Baus zum Vorschein.

Er entspricht in allen Teilen genau dem Steinbau und war wie dieser auch in 12 Räume eingeteilt (Abb. 9). Einzig darin unterscheiden sich die beiden Kasernen, daß die Räume der ältern etwas schmäler waren. Daß übrigens die gesamten Bauten allmählich und besonders nach dem Einzug der 21. Legion komfortabler und hygienischer wurden, konnte schon mehrmals beobachtet werden.

An baulichen Besonderheiten und an Kleinfunden ist für diese Grabung nichts Außerordentliches zu erwähnen. Die Mauern, die ausgebeutet und stark zerstört waren, lagen oft kaum 40 cm unter der Oberfläche (Abb. 7), selbst die Fundamente waren nicht überall intakt. Nur wenige schön behauene Steine lagen noch irgendwo verloren da, und als einzige Überraschung das Bruchstück einer Reliefplatte aus Kalkstein (30 cm lang; 21,5 cm hoch; 5 cm dick) mit der Darstellung wahrscheinlich eines Hirschkopfes (Abb. 11) oder Steinbockes. Die Tierfigur ist nicht eindeutig zu benennen. Was das Fundstück vor allem interessant macht, ist die Technik seiner Bearbeitung. Das Bild ist wie aus einem Brett herausgehauen, entspricht also einer mehr barbarischen, als der römischen Kunstweise und könnte selbst im frühen Mittelalter entstanden sein, wenn der Fundplatz nicht dagegen sprechen würde.

Zu unserer großen Genugtuung stießen wir im südlichsten Teil der beiden Grabungsplätze wiederum auf den schon früher erwähnten Ost-West-Spitzgraben (vgl. den Grabungsbericht von 1938, ZAK 1939, 106, 1). Vermittelst mehrerer Querschnitte konnten die Profile festgehalten werden; sie zeigen, daß der Graben auf eine Breite von 4.50 m in den gewachsenen Boden eingetieft ist, und daß seine Tiefe unterschiedlich ist, östlich 1,80 m, westlich 2,40 m. Das Vorhandensein eines so sehr betonten Spitzgrabens in der Mitte ungefähr des spätern großen Lagers warf die Frage auf, ob er nicht etwa zu einer kleinen, ältesten Befestigungsanlage gehört haben könnte. Ohne Zweifel wird man die Sache weiter verfolgen, wenn möglich systematisch abklären müssen; denn über die Zeit der Gründung von Vindonissa sind die Gelehrten noch verschiedener Ansicht; nur die Bodenfunde können da endgültig entscheiden.

Am Schutthügel.

Da die Anstalt Königsfelden weiterhin die fruchtbare Erde des Schutthügels für den Mehranbau benötigte, bot sich uns die günstige Gelegenheit, gleichzeitig unsere Forschung fortsetzen zu können, dies um so mehr, als die Verwaltung die außerordentliche Freundlichkeit hatte, unsern Spezialarbeiter, Julius Seeberger, Vater, auf ihre Kosten arbeiten zu lassen. Der Abbau wurde während der Wintermonate vorgenommen, die ihrer Milde wegen für die Untersuchungen sehr günstig waren.

Einzelfunde traten wie üblich in großer Menge zutage, Keramik, Münzen, Metallgegenstände, Holzsachen und Lederabfälle. Im großen und ganzen entsprechen die Funde denjenigen anderer Jahre. Der Schutthügel ist mit archäologischem Material ziemlich gleichmäßig durchsetzt. Besonders hervorzuheben wäre eine Anzahl interessanter Ritzinschriften auf Gefäßscherben; sie sollen ein andermal eingehend besprochen werden, und von den zahlreichen Schreib-

täfelchen werden die wichtigsten weiter unten beschrieben. Erfreulicherweise fand sich endlich die lang vermißte Sandale mit aufgehendem durchbrochenem Lederwerk, der eigentlichen Bedeckung des Fußes (Abb. 12). Das Beispiel bildet neben den neuen Lederstempeln eine wertvolle Ergänzung zu den Untersuchungen von Dr. A. Gansser-Burckhardt. Dieser hat den Fund wiederum sachkundig untersucht und präpariert. Er schreibt uns darüber:

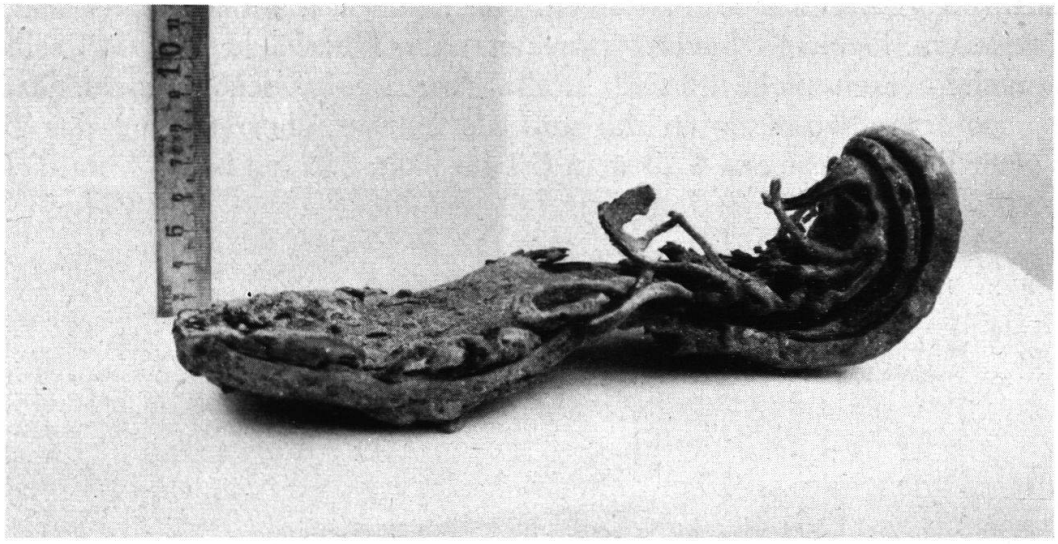


Photo: R. Laur.

Abb. 12. Römischer Schuh mit Riemenwerk, aus dem Schutthügel. Vor der Präparation.

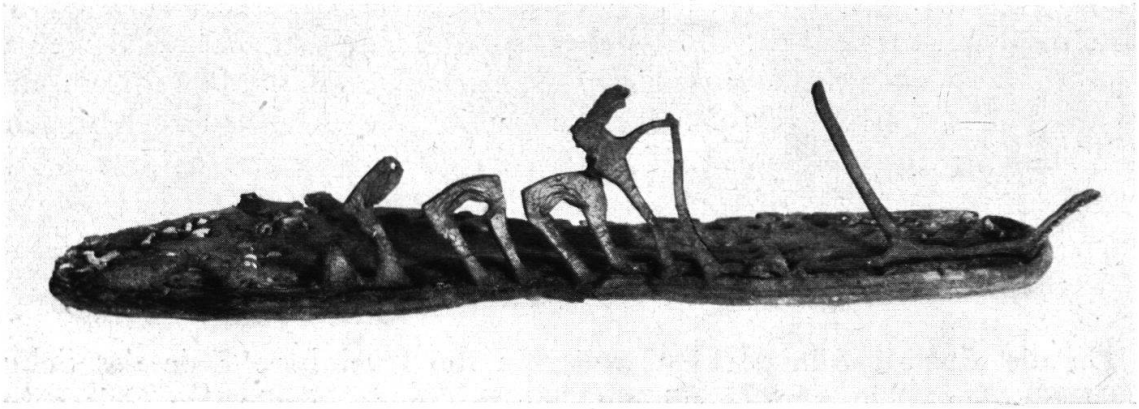


Photo: E. Schulz, Basel.

Abb. 13. Der Schuh nach der Präparation durch Dr. A. Gansser-Burckhardt.

„Sohlenfunde kommen im Schutthügel häufig vor, dagegen ist es das erste Mal (Nov. 43), daß eine Schuhsohle gefunden wurde, bei welcher noch namhafte Reste des Oberleders vorhanden sind.

Es handelt sich um eine Militärsandale vom üblichen Typus, bei welchem das Oberleder in Riemchen und Lappen geschnitten ist, welche über dem Rist mit einem Schuhriemen zusammengebunden wurden (siehe Abb. 13). Das Oberleder besteht aus *einem* Stück, hängt mit der Innersohle zusammen, die beidseitig in die ausgeschnittenen Seitenstücke ausläuft. An der Ferse befand sich

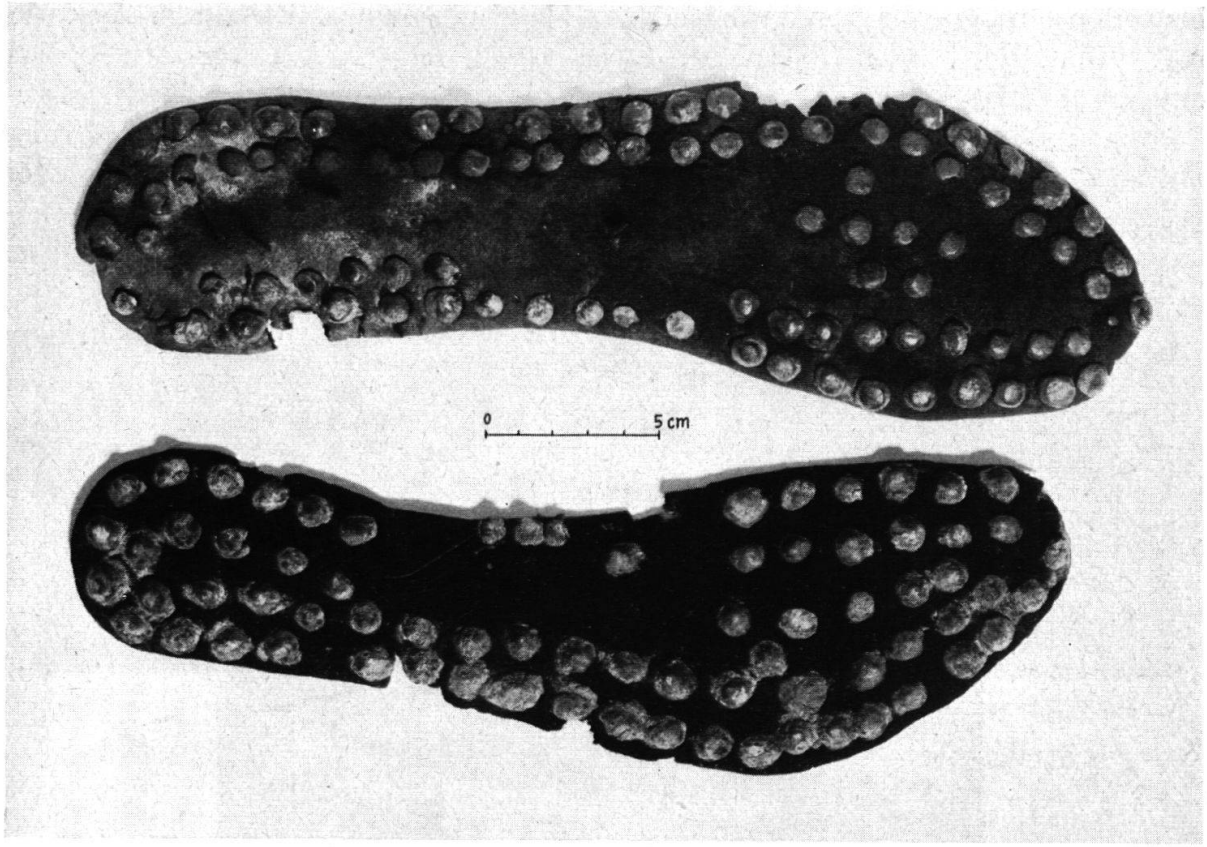


Photo: E. Schulz, Basel.

Abb. 14. Römische Schuhsohlen, Normaltyp, mit Benagelung, aus dem Schutthügel.

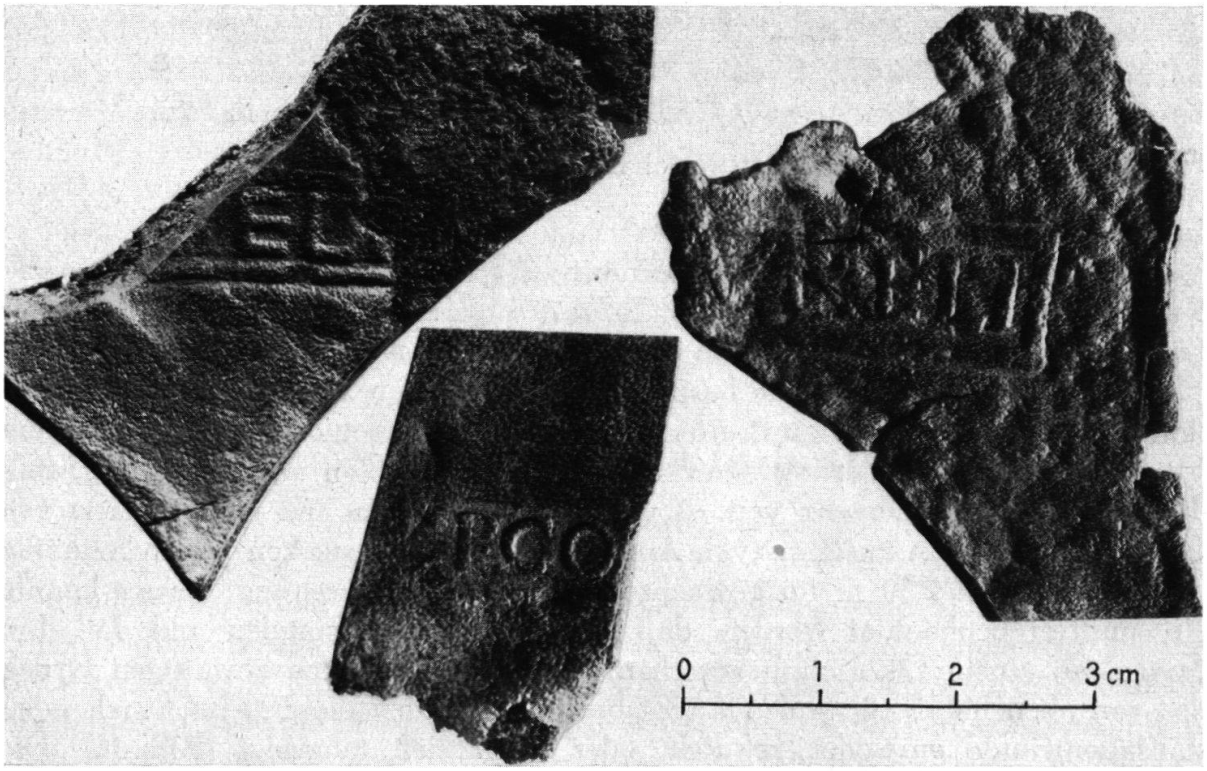


Photo: E. Schulz, Basel.

Abb. 15. Lederstempel aus dem Schutthügel, wohl den Gerber bezeichnend: (A)VRELI und P.CO...

bisweilen eine Kappe von verschiedener Höhe oder eine Mittelrippe. An unserem Fundobjekt ist davon nichts mehr vorhanden, doch lassen Stichspuren am hintersten Riemenstück erkennen, daß es an einer Rippe angenäht war.

Die Sohle ist wie üblich reich benagelt. Dieser Sandalentypus (caliga militaris) wurde von Soldaten, niederen Offizieren bis hinauf zum Centurionen getragen.

Sandalen von demselben Typus, aber in besserer Erhaltung, wurden bisher in England und auf der Saalburg gefunden.

Photo: A. Leuenberg-Holliger, Brugg.

Abb. 16. Schutthügel 1943, Balkenkonstruktion.

Vgl. diese Caliga mit der carbatina in: Ztschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 2, Heft I, 1940, Tafel 7, sowie: A. Gansser-Burckhardt, Das Leder und seine Verarbeitung im römischen Legionslager Vindonissa."

Von den schon mehrmals besprochenen mächtigen Eichenpfählen und den ihnen auf- oder anliegenden Bretterwänden kamen verschiedene Lagen neu zum Vorschein. Die Nivellierung einer Reihe von 11 Pfählen zeigt eindeutig, daß dieselbe bei einer Distanz von 22 m ganz leicht, etwa um einen Meter, von Osten nach Westen ansteigt (vgl. Abb. 16). Die Pfähle stecken fast regelmäßig im Abstand von 2,30 m im gewachsenen Boden der Böschung; ferner konnte einwandfrei beobachtet werden, daß sie einst vertikal standen und daß ihre Spitze mit einem Eisenschuh versehen war. Erst durch den gewaltigen Druck des von oben herabstürzenden Lagerabraumes wurden diese aufrechtstehenden Palisadenwände entweder geknickt oder allmählich umgelegt (Abb. 16). Die neuen sorgfältig beobachteten Funde beweisen also, daß die alte Mutmaßung, es handle sich bei der ganzen Anlage um eine dem Hügel entlang geführte Straße auf Holzlagern, nicht stimmt; die Bretterenden stießen häufig nicht auf

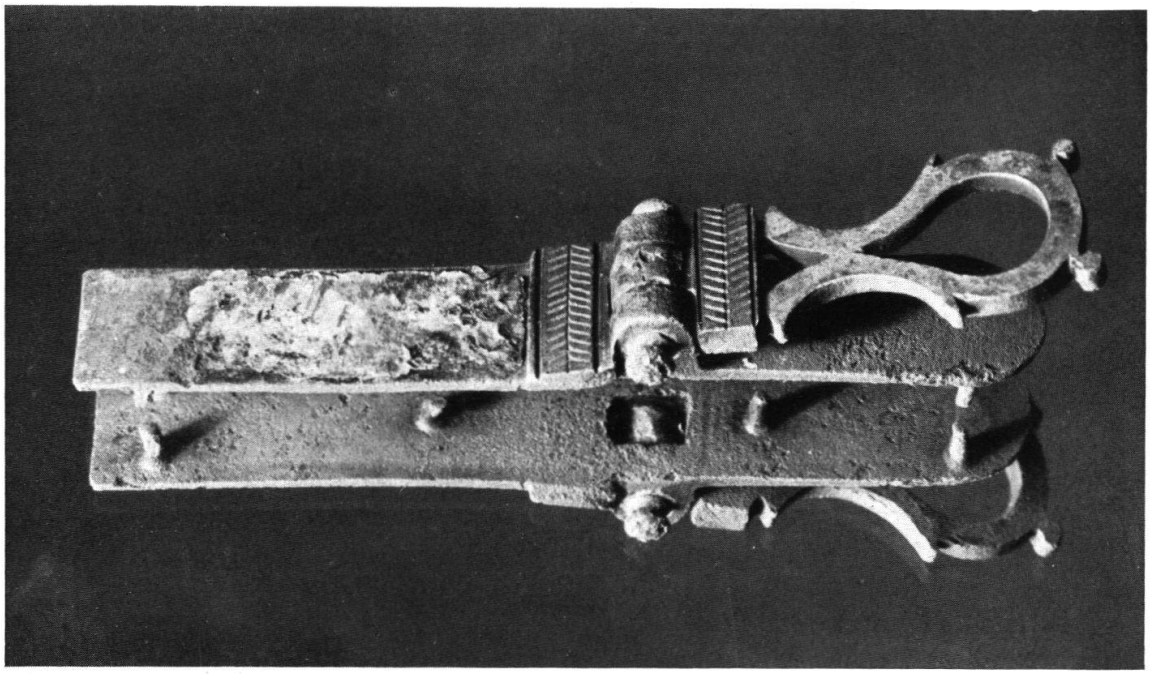


Photo: E. Schulz, Basel.

Abb. 17. Panzerschließe aus Bronze, versilbert (auf Spiegel photographiert); nat. Größe. Aus dem Schutthügel.

den Pfählen aufeinander, bildeten also keine stabile Wand; ebensowenig dürfte sich die Annahme bewahrheiten, daß diese Wände zum Auffangen des Abraumes angelegt worden seien. Nach wie vor sind wir der Ansicht, an Ort und Stelle angelegte Palisaden zum Schutze gegen anstürmende Feinde vor uns zu haben. Um von oben herabgeworfene Befestigungswerke dürfte es sich nur da handeln, wo Pfähle und Bretter wahllos in der Masse des Abraumes selbst liegen. Dank der Ausdehnung des Schutthügels – er ist noch lange nicht ausgeschöpft – sind wir in der Lage, unsern Befund weiterhin zu prüfen und, ohne Zweifel, noch zu erhärten.

Da die Pfähle durch ihre Fundlage ins 1. Jahrhundert n. Chr. datiert sind, schickten wir Herrn Prof. Reinerth in Berlin eine Anzahl Querschnitte aus den Stämmen zur Untersuchung für seine Jahrringforschungen.

Brieffragmente aus Vindonissa, II.

Von R. Laur-Belart.

Jede Abgrabung am Schutthügel beschert uns eine Anzahl hölzerner Schreibtäfelchen und jedesmal befinden sich darunter auch einige Stücke mit Schriftresten. Im Jahresbericht 1942/43, S. 32 ff., habe ich einige allgemeine Mitteilungen über die Schreibkunst beim römischen Militär gemacht und die im Jahre 1942 neugefundenen Adressen beigefügt. Ich beabsichtige, in Zukunft nach jeder Schutthügelgrabung diese aufschlußreichen Kleininschriften unter dem obigen Titel in unserem Jahresbericht zu beschreiben und gebe im folgenden die erste Fortsetzung. Dabei möchte ich daran erinnern, daß Oskar Bohn